Der "geschmuggelte" Champagner...

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639665

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

er, „aber jemandem anders. Nun mach aber vorwärts, Bartputzer! Ich muß heim um zu hirten, hab einen weiten Weg."

Der Bader riß die Augen auf vor Verwunderung. „Nicht weh tun sie Euch und Ihr wollt die starken Zähne gleichwohl ziehen lassen? Ja, 's Gockels, ist denn sowas möglich; aus purer Hoffahrt wollt Ihr sie weghaben?" Er blinzelte mit den Augen, und mit der Zunge schnalzend, sagte er, sich seiner Walzzeit im Welschland erinnernd: „Cherchez la femme!" Der Heubergstöffi rückte so auf seiner Stabelle, daß der Bader fürchtete, er fange an Eisenbahn zu fahren in der Rasierstube herum. Und als Stöffi ihn anschnörzte: „Heda, wird's bald oder willst du warten, bis mir die Zähne wirklich weh tun?!" griff er rasch zu seinem vielzackigen Schlüssel. Und weil es ihn wurmte, daß ihn der Bauer Bartputzer genannt, ihn den Chirurgen, den Kannalles des Dorfes, so stocherte und klopfte er ihm, zum Untersuch', wie er sich entschuldigte, erst etwas in den Zähnen herum, bis sie alle Halleluja sangen und bis er sich endlich, auf einem Schemel stehend, dran machte, dem Stöffi seine vortrefflichen zwei vorstehenden Schneidezähne herauszumartern. Der Schmerz dünkte den Bauern unüberstehlich; er hätte brüllen mögen wie eine ganze Viehausstellung. Es war ihm, der Kopf und die Seele würden ihm samt der Wurzel ausgerissen. Er sagte nachher immer, wenn er an diese Qualen dachte, das Kopfabschlagen sei nur ein schmerzloser Aderlaß und ein schneller Zeitvertreib; man solle den Mördern einfach ein paar gesunde Zähne ausziehen und sie laufen lassen; sie seien darnach harmloser als weiße Kaninchen. Ein Ruck, der Stöffi hob den Bader hoch und schmiß ihn an die Wand, daß seine Augen Feuerfunken gaben; aber der Zahn war draußen.

(Fortsetzung folgt.)

Der „geschmuggelte" Champagner ...

Von Friedrich Bieri

Zwischen dem Zahnarzt Dr. Frey und dem Zollinspektor Graber herrschte seit langem ein steter, stiller Fehdezustand. Zwar waren sie beide nach außen hin die allerbesten Freunde; und doch bereitete es jedem von beiden einen gewissen Genuß, dem andern einen kleinen Streich zu spielen. So sammelte z. B. der Zahnarzt Dr. Frey mit großer Liebe alle Schmuggelgeschichten, die im Städtchen, fünf Kilometer von der Grenze etwa vorkamen, und tischte sie alsdann dem Zollinspektor Graber brühwarm auf.

So auch wieder einmal am Stammtisch, als sich eine kleine Schar an einem naßkalten Winterabend im „Bären" versammelt hatten.

„Wissen Sie das Neueste, Herr Graber?" fragte er lachend. „Da hat kürzlich ein Bauer einen schönen Schinken vor den Augen der klugen Grenzwächter herübertransportiert! Ich hatte den Mann nachher in der Sprechstunde!"

„Was? wie? erzählen!" riefen die andern Herren.

„Ach was — Dummheit! Alles Erfindung, — das glaube ich erst, wenn ich's sehe!" knurrte Graber.

„Doch!" triumphierte Dr. Frey. „Der Bauer kommt und will mit seinem Schinken herüber. Natürlich wird er angehalten; der Schinken mußte verzollt werden!"

„Fällt mir nicht ein!" sagte der Bauer.

„Mit dem Schinken kommen Sie nicht herüber!" hieß es.

Da lachte der gute Bauer so recht boshaft und sagt: „Ich will es den Herren gleich zeigen, daß ich doch mit dem unverzollten Schinken herüberkomme; — setzt sich drei Schritte weit von der Grenze auf ein Mäuerchen und ißt den ganzen Schinken auf; hernach haben sie ihn herüberkommen lassen müssen! — Wie gefällt Ihnen das, Herr Graber?"

Die Herren lachten und Herr Graber murrte etwas von „daran ersticken sollen".

„Erstickt ist er nicht daran, Herr Graber, aber gut bekommen ist es ihm auch nicht. Es wird überhaupt im allgemeinen gegenwärtig unglaublich viel geschmuggelt!"

„Das ist entschieden nicht wahr!" fuhr nun Zollinspektor Graber wütend auf, „mir kommt keiner durch, das versichere ich Sie, meine Herren!"

„Wetten?" rief nun Dr. Frey, „ich schmuggle in Ihrer Gegenwart ein ganzes Quantum Wein!"

„Es gilt — die Herren sind Zeugen!" rief Herr Graber.

„Ein halbes Dutzend Flaschen Champagner gilt's!"

„Nächsten Sonntag wird's gemacht!" schlug Herr Graber weiter vor. „Wir fahren nach Lörrach mit Schlitten; abends können wir dann den Champagner, den Sie, Dr. Frey, bezahlen werden, hier alle miteinander trinken!"

„Abgemacht, Herr Graber!" rief Dr. Frey, „aber bezahlen müssen Sie!"

Am folgenden Sonntag ging die Schlittenfahrt vor sich. Es schneite und war ziemlich kalt. Außer Zollinspektor Graber und Dr. Frey hatten sich noch weitere sechs Herrn an der Fahrt beteiligt, so daß je vier in einem Schlitten saßen. Man saß in warme Pelze gehüllt, unter dem Fußteppich in jedem Schlitten zwei große ovale Bettwärmer, die mit heißem Wasser gefüllt, eine angenehme Wärme verbreiteten.

„In diesen Bettwärmern", vertraute Dr. Frey den andern Herren an, „soll später der Wein geschmuggelt werden!" Die „famose" Idee wurde lebhaft belacht und bewundert und in bester Laune kam man in Lörrach an, aß im besten Gasthof zu Mittag, ließ sich die Sehenswürdigkeiten zeigen. Unterdessen besorgte im Gasthof der ins Geheimnis gezogene Wirt das Füllen der Bettwärmer mit leichtem Landwein.

Unter heftigem Schneegestöber kehrte man ins Gasthaus zurück. Zollinspektor Graber begann die Herren zu untersuchen, beförderte dann unter dem Schlittenkissen ein paar leere Flaschen ans Licht des Tages, die er mit höhnischem Lächeln in den Schnee warf und kroch zuletzt unter die drei Schlitten, wo er denn auch wirklich unter dem einen ein kleines Fäßchen Wein, das man, um ihn irrezuführen, dort angebunden hatte, losschnitt und dem Wirt übergab.

Darauf fuhr man endlich ab. „Ja, ja!" sagte Zollinspektor Graber vor sich hin, „ich bin schlau genug und zu weise, als daß man mich betrügen könnte!"

Die Grenze nahte; die Schlitten hielten. Ein Zollbeamter trat mit höflichem Gruße heran. „Nichts Verzollbares, meine Herren? O Pardon!" Als er den Vorgesetzten Graber erkannte, trat er respektvoll zurück.

„Untersuchen Sie nur!" rief Dr. Frey, „uns genieren Sie nicht!"

„Nicht nötig, lieber Berger, ich stehe Ihnen schon dafür!" lächelte Graber. Ein Zeichen und die Schlitten fuhren weiter.

„So, Herr Doktor — da Sie nachher zu Hause den teuren Champagner bezahlen, bezahle ich jetzt in diesem Dorf für alle einen heißen Grog!"

„Sehr freundlich von Ihnen!" machte der Doktor und versuchte, furchtbar niedergeschlagen auszusehen.

Ziemlich steif gefroren kam man in der kleinen Stube des winzigen Dorfgasthofes unter. Der Grog war vorzüglich und die Stimmung eine sehr gehobene.

„Wie wird uns erst der Champagner munden, Herr Graber!" rief Dr. Frey und schlug ihm derb auf die Schulter, „bezahlen müssen Sie ihn doch, Herr Graber!"

„Bezahlen?" frug Zollinspektor Graber, dem Doktor die Hand zum Einsteigen in den Schlitten reichend, „wir sind noch nicht daheim, Herr Doktor!"

„Hallo, was ist denn da vorn los in Eurem Schlitten, was ist los?" ruft plötzlich der Zollinspektor.

„Zum Kuckuck!" schreit Dr. Frey, „was ist denn das? Hier ist es ja plötzlich so heiß unter den Füßen!"

„Kommen Sie nur näher", sagt Zollinspektor Graber zu seinem Schlittenführer, „Herr Dr. Frey gibt Ihnen ein Extra-Trinkgeld für Ihre Aufmerksamkeit; und mit einer Grimmasse ruft er plötzlich laut: „Ich habe die kalten Bettwärmer mit frischem, heißem Wasser füllen lassen, meine Herren! Diesmal, Herr Doktor Frey, sind Sie hereingefallen! Wer zuletzt lacht, lacht am besten!" . . .